



Center for Research in Economics, Management and the Arts

Utopische Anforderungen? Wie wichtig sind Spitzenpublikationen für die wissenschaftliche Karriere?

Bruno S. Frey und Andre Briviba

PUBLIKATIONEN
Forschung Lehre 7|21

Beiträge zur aktuellen Wirtschaftspolitik No. 2021-11

CREMA Südstrasse 11 CH - 8008 Zürich www.crema-research.ch

Utopische Anforderungen?

Wie wichtig sind Spitzenpublikationen für die wissenschaftliche Karriere?

| BRUNO S. FREY | ANDRE BRIVIBA | In Ausschreibungen für Assistenz- oder Juniorprofessuren wird ein hohes Publikationsniveau verlangt. Doch was zählt mehr? In einer der weltbesten Zeitschriften zu publizieren oder eine größere Zahl an Veröffentlichungen in nicht so hoch eingestuft Zeitschriften vorweisen zu können? Über Publikationshürden am Beispiel der Volkswirtschaftslehre.

In unterschiedlichen Disziplinen werden für eine Karriere an Universitäten stark unterschiedliche Anforderungen hinsichtlich der wissenschaftlichen Veröffentlichungen gestellt. Es gibt Fächer, in denen nach wie vor eine Buchpublikation erforderlich ist. In den Naturwissenschaften sind hingegen Zeitschriftenpublikationen notwendig. In den Sozialwissenschaften sind seit geraumer Zeit ebenfalls Veröffentlichungen in Fachzeitschriften zunehmend eine Voraussetzung, um sich für eine Assistenz- oder Juniorprofessur zu bewerben. Dies gilt insbesondere in der Soziologie, Politologie und in den Wirtschaftswissenschaften.

Für Nachwuchswissenschaftler und -wissenschaftlerinnen stellt sich die Frage, inwieweit diese Anforderungen

für eine Universitätskarriere erfüllt sein müssen. Insbesondere ist es wichtig zu wissen, ob es erforderlich ist, in den weltbesten Zeitschriften zu veröffentlichen, oder ob vielleicht auch eine größere Zahl von Publikationen in weniger hoch eingestuft Zeitschriften möglich ist. Auch die universitären Ausschreibungen für Professuren müssten an die Realität der Besetzungen angepasst werden.

Wir haben diese Fragen für die Volkswirtschaftslehre in Deutschland empirisch untersucht. In dieser Disziplin haben sich in den letzten Jahren eindeutig internationale Publikationen als Maßstab für eine wissenschaftliche Eignung durchgesetzt. Dabei sind die als führend geltenden Fachzeitschriften präzise festgelegt. Es handelt sich um fünf englischsprachige Journale, die gemeinhin als „Top Five“ bezeichnet werden. In diesem Zusammenhang spricht der Nobelpreisträger James Heckman sogar von einer „Tyranny of the Top Five“.

Zuerst werden die Ausschreibungen für Assistenz- oder Juniorprofessuren (W1/2) betrachtet. Welche Anforderungen an bereits erbrachte Publikationsleistungen werden gestellt? Ist es notwendig, in einer der Top Five veröffentlicht zu haben? Anschließend analysieren wir, wie die entsprechenden Stellen besetzt wurden, d.h. ob dafür so hochrangige Veröffentlichungen notwendig waren. Betrachtet werden Ausschreibungen von Exzellenzuniversitäten und von anderen Universitäten (wobei eine Zufallsauswahl gezogen wurde). Dabei

werden nur Assistenzprofessuren mit eng volkswirtschaftlicher Ausrichtung betrachtet, dementsprechend wurden technische und pädagogische Universitäten ausgeschlossen.

Ausschreibungen

In den meist in deutscher Sprache abgefassten *Ausschreibungen* werden nicht explizit Veröffentlichungen in den „Top Five“-Zeitschriften verlangt. Folgende Formulierungen haben wir mit den Top Five assoziiert: „Führend, hochrangig, und exzellente Zeitschriften“ sowie eine „herausragende und hervorragende Forschungsaktivität oder Forschungsausweis“. Demgegenüber wird mit den Ausdrücken „anschlussfähig“, „Publikationen“ oder „Forschungspotential“ ein weniger hoher Anspruch ausgedrückt.

Unter den 30 Ausschreibungen von *Exzellenzuniversitäten* im Zeitraum von 2016-2020 wird für W1/2 Professuren neun Mal eine (oder mehrere) Publikationen in den entsprechend definierten „Top Five“ verlangt. In 21 Ausschreibungen wird nicht bereits eine derart hohe Publikationsleistung für angehende Wissenschaftler verlangt. Von den 18 Ausschreibungen der Vergleichsuniversitäten verlangen immerhin drei absolute Spitzenpublikationen, bei den verbleibenden 15 ist dies hingegen nicht der Fall. Es zeigt sich – nicht überraschend – eine wesentlich stärkere Betonung von Veröffentlichungen in den Top Five in den Ausschreibungen der Exzellenzuniversitäten im Vergleich zu anderen Universitäten.

Besetzung von Assistenzprofessuren

Die acht untersuchten Exzellenzuniversitäten konnten in den letzten zehn Jahren 37 Assistenzprofessuren besetzen. Nur in drei Fällen hatten die Be-

AUTOREN



Foto: Roman Herzog Institut

Bruno S. Frey ist ständiger Gastprofessor für Politische Ökonomie an der Universität Basel und Forschungsdirektor am CREMA-Center for Research in Economics, Management and the Arts, Zürich.



Andre Briviba, ist Mitarbeiter an der Universität Basel und am CREMA-Center for Research in Economics, Management and the Arts, Zürich.



Foto: mauritius-images

werberinnen und Bewerber schon vor der Berufung eine Publikation in einer Top-Five-Zeitschrift. An den fünf anderen Exzellenzuniversitäten wurde die Assistenzprofessur vergeben, ohne Top-Five-Publikationen vorweisen zu können. Diese Abweichung von den in den Ausschreibungen verlangten hohen Publikationsniveaus („führend, hochrangig und exzellent“) gilt selbst dann, wenn eine größere Zahl von Stellen zu besetzen war.

Aus diesen Zahlen wird deutlich, dass die Exzellenzuniversitäten *hinsichtlich* der tatsächlichen Publikationsfähigkeit nur recht wenig von anderen Universitäten abweichen. Bemerkenswert ist die anscheinend geringe Zahl von Bewerberinnen und Bewerbern mit einem „führenden, hochrangigen und exzellenten“ Publikationsnachweis. Insgesamt wurden an den beiden Gruppen von Universitäten 46 Assistenzprofessuren in dem von uns betrachteten Zeitraum vergeben. Davon hatten nur drei, d.h. 6,5 Prozent, der Assistenzprofessuren eine Publikation im Range der Top Five vorzuweisen. Offensichtlich unterscheiden sich die in der Ausschreibung genannten Anforderungen für Assistenzprofessuren erheblich von der tatsächlich notwendigen Qualität der Zeitschriften, in denen veröffentlicht wurde.

Folgerungen

Aus den empirischen Ergebnissen und angestellten Überlegungen lassen sich

vorsichtig einige Folgerungen ziehen. Zuerst werden einige Konsequenzen für Stellenausschreibungen und Berufungen und dann für die Karriereplanung der kommenden Generation von akademischen Volkswirtschaftlern aufgezeigt.

Der Anreiz der Universitäten, die jeweiligen Professuren nur mit den am besten publizierenden Individuen besetzen zu wollen, ist verständlich. Allerdings werfen die oben dokumentierten Zahlen die Frage auf, ob utopische Anforderungen der richtige Weg dahin sind und welche Art von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern sich in

»Die Berufungskommissionen sollten vor allem das Engagement, die bisherige und zu erwartende Kreativität beachten sowie die Bereitschaft, Forschungsergebnisse gekonnt in die Lehre einzubringen.«

die akademische Laufbahn selektiert.

Einiges spricht dafür, bei einer Ausschreibung die Anforderungen auf „wissenschaftliche Fachzeitschriften“ festzulegen, nicht jedoch auf „international führende, hochrangige oder exzellente“ Journale, also auf die Top Five, zu begrenzen. Der Hauptgrund liegt in der abschreckenden Wirkung auf die Personen, die eine wissenschaftliche Karriere anstreben. Manche junge Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen, die sich für Volkswirtschaft als Gegenstand interessieren, aber die heutigen Formulierungen in den Ausschreibungen ernst nehmen, werden sich kaum bewerben, weil sie denken, dass sie die derart hohen Publikationshürden nicht schaffen.

Bereits die ersten Ablehnungen in Top-Five-Journals führen dazu, dass eine akademische Karriere zu früh als unerreichbar angesehen wird.

Die Berufungskommissionen sollten vor allem das Engagement, die bisherige und zu erwartende Kreativität beachten sowie die Bereitschaft, Forschungsergebnisse gekonnt in die Lehre einzubringen. Natürlich ist es schwierig, eine zu erwartende Kreativität zu beurteilen. Dies gilt vor allem im bisherigen System, in dem sich klar der Trend zum „Messwahn“ abzeichnet. Dennoch sollte gerade von der Berufungskommission, die aus erfahrenen Professorinnen und Professoren besteht, eine solche Einschätzung durchaus erwartet werden.

Die *kommende Generation* von Personen, die eine akademische Karriere in der Volkswirtschaft anstrebt, sollte sich nicht entmutigen lassen. Auch wenn heute noch in den Ausschreibungen Publikationen in „international führenden, hochrangigen oder exzellenten“ wissenschaftlichen Zeitschriften verlangt werden, ist gemäß unserer Untersuchung eine überwiegende Zahl von Berufungen für Assistenzprofessuren auch ohne Top-Five-Publikationen erfolgt – selbst bei den sog. „Exzellenzuniversitäten“.

Bewerbende sollten eine Risikoabwägung bei einer Bewerbung für eine Assistenzprofessur vornehmen. Wer sich für den Versuch einer Publikation in einer Top-Five-Zeitschrift entscheidet, muss die sehr geringe Wahrscheinlichkeit eines Erfolges berücksichtigen (die für einen Europäer noch geringer als für einen Amerikaner ist). Wer seine gesamte Zeit des Doktorats auf einen Beitrag in den Top Five auslegt, kann am Ende mit nichts dastehen. Eine andere Möglichkeit besteht im Abfassen von Publikationen in akzeptierten wissenschaftlichen Zeitschriften, was leichter zu erreichen ist. Allerdings ist bei dieser Strategie eine größere Zahl von Veröffentlichungen erforderlich.

Wichtig zu wissen wäre, ob und inwieweit unsere Ergebnisse auch für andere Disziplinen gelten. Außerdem bieten große Krisen Gelegenheit für radikale Veränderungen von gewohnten Verhaltensweisen. Vielleicht wäre dies ein passender Moment für Universitäten, ihre Ausschreibungen anzupassen?